

Die Drachenreiterin - Teil 1

Es war einmal ein junges Mädchen, fast schon eine Frau, das so gar keine guten Voraussetzungen hatte, um ein Ritter zu werden und einem edlen König zu dienen. Wilma, so hieß sie, war nicht von adligem Stand, im Gegenteil sie war die Tochter eines Bauern, sie war nicht in der Kampf-kunst unterrichtet und was am schwersten wog, sie war kein Mann. Dabei wünschte sie sich nichts sehnlicher, als Heldentaten zu vollbringen.

Eines Tages ging sie durch den Wald, um Beeren zu sammeln und war ganz versunken in ihre Träumereien. Dabei kam sie immer tiefer in den Wald hinein, ohne auf den Weg zu achten. Da hörte sie plötzlich ein fürchterliches Jammern, das die Bäume erschüttern ließ. Wilma, die keine Angst kannte, ging dem Gebrüll nach, denn sie wollte seinen Ursprung wissen. Sie gelangte zu einer kleinen Lichtung, in der ein Drache saß und ein schreckliches Geheul ausstieß. Das war ihre Gelegenheit für Heldentaten. Nur besaß sie leider kein Schwert. Sie warf den Beerenkorb weg, suchte sich einen langen Ast und sprang auf die Lichtung.

»He du, Drache! Wappne dich, deine letzte Stunde hat geschlagen.«, schrie sie ihn an.

»Uuh!«, jammerte der Drache, »Ich wünschte, du würdest mich von meinen Qualen erlösen. Aber was willst du mit dem kleinen Stock? Uuh! Ach, hilf mir doch! Bring mich um oder nimm mir den Schmerz!«

»Wie ... wie komme ich dazu, einem Drachen zu helfen?«

»Uuhuhu!«, jammerte der Drache erneut.

Das konnte sich Wilma nun doch nicht länger mit ansehen. Das war wohl nicht der Moment, um eine Heldin zu sein.

»Was tut dir denn weh?«, fragte sie.

»Ich fürchte, ich habe einen Splitter im Fuß. Ach zieh ihn mir doch bitte heraus!«

Einen Splitter heraus ziehen, das kannte Wilma von ihren kleinen Geschwistern. Das dürfte kein Problem sein. Der Unterschied war nur, dass der Splitter des Drachen ein ausgewachsener Ast war. Es kostete sie alle Kraft, die sie aufbringen konnte, um ihn aus dem Drachenfuß herauszuziehen. Am Ende war sie ganz erschöpft und verschwitzt von der Anstrengung.

»Ooh!«, rief der Drache erleichtert, »Was für eine Wohltat. Das vergesse ich dir nie. Wenn du noch etwas Moos holen könntest, um meine Wunde zu verbinden?«

»Hast du denn niemanden, der das für dich machen kann?«

Wilma war wütend. Es war doch die Aufgabe eines Ritters, Drachen zu töten und nicht sie zu bemuttern.

»Du darfst auch auf meinem Rücken fliegen, wenn mein Fuß wieder gesund ist.«, versprach er. Das lies Wilmas Herz höher schlagen. Also machte sie sich auf, Moos für den Drachenfuß zu suchen, und dass musste sehr viel sein, und verband damit seine Wunde.

»Du bist der netteste Mensch den ich kenne.«, wunderte sich der Drache, »Die meisten wollen uns entweder töten oder rennen vor uns weg.« Wilma bekam ein ganz schlechtes Gewissen und nahm sich vor, künftig ihre Heldentaten auf andere Dinge zu beschränken.

»Aber das liegt bestimmt daran, das du eine Frau bist.«, überlegte der Drache weiter. Das hätte er wohl lieber nicht sagen sollen. Verärgert stieß sie mit dem Fuß gegen die frisch verbundene Wunde.

»So, das dürfte fest sitzen.«

»Auh!«, schrie der Drache.

»Gewöhn dich lieber nicht daran.«, warnte sie ihn, »Eines Tages werde ich ein Ritter sein und dann bin ich nicht mehr nett zu dir. Das gehört zum Beruf dazu.«

Sie meinte es nicht so, aber sie war wirklich wütend.

»Du?!«, fragte der Drache ungläubig.

Aber Wilma antwortete nicht mehr darauf. Sie nahm ihren Beerenkorb und stapfte davon.

Wilma kam nun jeden Tag, um nach der Wunde zu sehen, die gut und schnell verheilte. Dabei kamen sie und der Drache ins Gespräch und Wilma erfuhr, dass Jago, so hieß der Drache, sich ebenfalls wünschte, Heldentaten zu vollbringen. Er wollte nicht mehr der gejagte und gefürchtete Drache sein. Er wollte zeigen, was für ein guter Kerl er ist und dass er den Menschen helfen kann. Die anderen Drachen wollten ihm nicht glauben, dass das möglich sei. Sie hielten ihn für verrückt. Das kannte Wilma sehr gut. Jago hatte deshalb seine Familie verlassen und war in die Welt hinausgezogen, um Abenteuer zu erleben. Stattdessen aber fühlte er sich nur einsam.

Es brauchen wohl nicht weiter viele Worte gemacht zu werden. Wilma und Jago freundenen sich an und sie fassten einen gemeinsamen Plan. Wenn Jago wieder gesund sein würde, wollten sie sich einen edlen König suchen, dem sie dienen konnten.

So geschah es auch. Als der Fuß des Drachen verheilt war, verabschiedete sich Wilma von ihrer Familie und ging in den Wald, um zusammen mit Jago das Abenteuer zu suchen und Heldentaten zu vollbringen. Wilma, die kleine unbedeutende Bauerntochter, war nun eine Drachenreiterin geworden. Das war sonst niemand, nicht einmal Männer.

Sie flogen über Wälder und Felder und entdeckten bald auf einem Hügel ein prächtiges Schloss.

»Sie da!«, rief Wilma, »Das muss das Schloss eines Königs sein. Hier lassen wir uns nieder.«

Der Drache flog auf das Schloss zu und es geschah, was geschehen musste. Die Leute auf dem Schloss bekamen Panik, weil sie dachten, sie würden von dem Drachen angegriffen werden. Die Soldaten griffen bereits zu ihren Bögen und wollten den Drachen beschießen, doch dann sahen sie rechtzeitig ein Mädchen auf seinem Rücken sitzen und winken. Sie waren ratlos und wussten nicht, was jetzt zu tun sei. In der Zeit landeten Jago und Wilma im Schlosshof. Sie waren von Soldaten umzingelt und die Bögen und Armbrüste waren auf sie gerichtet. Wilma stieg ab und versuchte die Soldaten zu beschwichtigen.

»Haltet ein! Wir wollen euch nichts tun. Im Gegenteil, wir wollen in den Dienst des Königs treten.«

Erstaunt ließen die Soldaten ihre Waffen sinken und der König wurde benachrichtigt. Der eilte auch sofort herbei, um das seltsame Mädchen und den Drachen selbst zu sehen.

»Mir wurde berichtet, ihr wollt in unseren Dienst treten?«, fragte er ungläubig nach.

»Ja,« antwortete Wilma, »wir sind tapfer und ehrenhaft. Würdig, um einem edlen König zu dienen.«

Stolz stand sie da wie ein Ritter und auch Jago streckte die Brust raus, um einen guten Eindruck zu machen.

Der König dachte nach und ihm fiel ein, wie sie ihm helfen konnten, an etwas heranzukommen, was er schon lange begehrte und so verkündete er:

»Soldaten, lasst die Waffen fallen. Diese beiden hat uns der Himmel geschickt. Sie werden uns helfen, künftig in stetem Wohlstand zu leben.«

»Oh!«, ging ein raunen durch die Menge und auch der Hofstaat traute sich nun, aus den Fenstern zu schauen und in den Schlosshof zu treten.

»Kommt nur! Dein Drache soll versorgt werden und auch ich will dich bewirten lassen und dann erzähle ich dir, was mich bedrückt.«

Wilma und Jago waren ganz aufgeregt. Ihre erste große Aufgabe stand ihnen bevor. Sie konnten es kaum abwarten, davon zu hören.

Wilma, das Bauernmädchen, wurde gebadet, neu eingekleidet und durfte an der Tafel mit einem König sitzen und mit seiner Tochter, der Prinzessin Rosa und beide waren so freundlich zu ihr. Sie bekam Kostbarkeiten zu essen, die sie vorher noch nie gesehen hatte.

Während sie aßen, wartete sie ungeduldig darauf, das König Marke von seinen Sorgen sprechen würde, die sie ihm zu nehmen hatte. Aber er begann erst, als sie fertig gespeist hatten.

»Edles Fräulein Wilma, ich freue mich, dass ihr zu mir gekommen seid in Zeiten meines größten Kummers.«

»Was kann ich für euch tun?«

»So hört mich an. Die Ernten meines Reiches werden jedes Jahr schlechter.

Die Quellen geben immer weniger Wasser. Ich fürchte, wir stehen kurz vor einer Hungersnot.«

»Wirklich, Vater? Das wusste ich ja gar nicht.«, staunte die Prinzessin. Der König drehte sich sanft lächelnd zu ihr um und tästchelte ihre Hand.

»Ich wollte dich nicht beunruhigen.«

»Was kann ich dazu tun?«, erkundigte sich Wilma.

»Gutes Fräulein. Es gibt in einem fernen Land eine große, breite und tiefe Schlucht. In ihrer Mitte befindet sich eine hohe steinerne Säule, die niemand erreichen kann. Auf der Säule befindet sich ein Turm und in dem Turm befindet sich ein goldenes Ei. Dieses Ei bringt Wohlstand jedem, der es besitzt. Wenn du mir dieses Ei bringen könntest, würden meine Felder wieder fruchtbar, die Quellen würden wieder sprießen und ein großes Elend wäre von meinem Volk auf immer abgewendet.«

Das wäre wirklich eine edle Tat. Wilma war begeistert. Sie hätte sich nicht träumen lassen, das bereits ihr erstes Abenteuer, solche Wohltaten zur Folge haben würde. Jago würde sich bestimmt sehr darüber freuen.

»Gern wollen wir euch helfen. Nichts liegt uns mehr am Herzen, als das Wohl der Menschen.«, gelobte Wilma feierlich.

Prinzessin Rosa klatschte begeistert in die Hände. Sie hatte eben erst von einer ungeahnten Gefahr erfahren und nun bot sich gleich Rettung an. Auch König Marke war hoch erfreut. Gleich am nächsten Morgen sollten Wilma und Jago aufbrechen. Beide konnten es kaum erwarten.

Der nächste Tag war hell und klar. Der ganze Hof hatte sich versammelt, um sie zu verabschieden. König Marke sprach ihnen sein Vertrauen aus und Prinzessin Rosa küsste Wilma auf die Stirn und wünschte ihr viel Glück. Wilma und Jago war ganz feierlich zu Mute, als sie davon flogen, um das ferne Land zu suchen, wo das goldene Ei verborgen war. Sie flogen viele Tage und Nächte und gönnten sich nur wenig Rast, um das Ei so bald wie möglich zu finden und König Markes Reich vor der Hungersnot zu retten.

Dann endlich, es war schon Nacht geworden, kamen sie zu einer großen,

breiten und tiefen Schlucht, wie es der König beschrieben hatte und in der Mitte befand sich eine hohe, steinerne Säule. Auf der Säule stand ein Turm der aus seinem Inneren golden strahlte.

»Das muss es sein.«, riefen beide freudig aus, »Wir haben es gefunden.« Jago flog auf das Dach des Turms und Wilma kletterte von seinem Rücken. Doch es gab von oben keinen Eingang in den Turm. Wilma würde von außen durch das Fenster einsteigen müssen. Sie band ihr mitgebrachtes Seil an der Zinne des Turmes fest und kletterte hinab. Als sie zum Fenster gelangte, wurde sie von dem goldenen Strahlen fast geblendet. Ihr wurde ganz schwindelig und beinah hätte sie das Seil losgelassen. Doch sie konnte sich wieder fassen und tastete mit geschlossenen Augen nach dem Fenster. Mit den Füßen erreichte sie den Fenstersims und schwang sich durch das Fenster in den Turm hinein. Sie nahm ihren Umhang ab und streckte die Hände suchend aus. Mit den Fingerspitzen stieß sie gegen etwas Metallenes. Sie ertastete seine Form und es fühlte sich wie ein großes Ei an. Sie hatte das goldene Ei gefunden. Sie nahm ihren Umhang und hüllte es darin ein. Nun konnte sie endlich die Augen wieder öffnen und fand sich im Dunkeln wieder. Nur der Mond leuchtete durch das Fenster. Jetzt band sie das Ei in den Mantel gewickelt am Seilende fest. Dann kletterte sie am Seil wieder hinauf auf den Turm und zog das goldene Ei nach oben. Sie hatten es geschafft. Glücklicherweise sah sie zu Jago hinauf und Jago lachte so laut, dass es in der ganzen Schlucht widerhallte. Nun gönnten sie sich endlich Ruhe und schliefen auf dem Turm. Erst am nächsten Morgen machten sie sich auf dem Weg zurück zu König Marke.

Als man sie am Himmel erkannte, lief alles Volk auf dem Schlosshof zusammen. Wilma und Jago wurden mit einem großen Jubel begrüßt. Stolz präsentierten sie das eingewickelte Ei und als Wilma es aus ihrem Umhang herausnahm und das Ei über das ganze Land erstrahlte, kannte die Freude des Volkes keine Grenzen. Sie hatten inzwischen von der Bedrohung durch Hunger erfahren und waren nun froh, dass sie davor gerettet worden waren. Sie selbst hatten sich keine Sorgen gemacht aber

König Marke musste es ja besser wissen, wie es in seinem Land aussah und bestimmt wäre der Hunger auch bald zu ihnen gekommen. Es wurde ein ausgiebiges Festmahl veranstaltet und Wilma und Jago wurden als Helden gefeiert. Genau das hatten sie sich immer gewünscht.

Als sie spät in der Nacht zu Jagos Lager gingen, stand dort plötzlich ein alter Mann und erwartete sie. Es war der Zauberer Godlin.

»Was erschrickst du uns, alter Mann.«, schimpfte Wilma.

»Ich habe allen Grund euch zu erschrecken, wenn das meine Absicht gewesen wäre.«, antwortete Godlin, »Ich bin hier, um zu erfahren, warum ihr das goldene Ei von seinem Platz genommen habt.«

»König Marke hat es gebraucht. Seinem Volk drohte die Hungersnot.«, verteidigte sich Wilma, »Das Ei bringt den Menschen für immer Wohlstand.«

»Ihr habt etwas sehr Gefährliches getan, ihr Dummköpfe. Dem Volk von König Marke ging es nie besser. Das goldene Ei dient allein seinem Hunger nach Macht.«

»Aber wie kann das sein?«

»Es ist wohl wahr, dass das Ei demjenigen der es besitzt Wohlstand schenkt, aber hauptsächlich für ihn. Für König Marke ist jedoch noch viel wichtiger, dass es seinem Besitzer uneingeschränkte Macht gibt. Niemand kann ihn mehr angreifen und jeden Krieg, den er anfängt, wird er gewinnen. Macht verändert die Menschen. Das goldene Ei wird König Markes schlechten Charakter noch schlechter machen. Ihr habt sein Volk und alle Nachbarvölker in große Gefahr gebracht, indem ihr König Marke das goldene Ei verschafft habt.«

Wilma und Jago waren sprachlos. Sie hatten geglaubt, ihre Heldentat sei eine große Wohltat und nun war es das ungleich schlimmere Gegenteil.

»Dieses goldene Ei wurde einst aus gutem Glauben geschaffen. Es sollte wahrhaft edle Könige, die für das Gute stehen, unterstützen gegen das Böse. Aber seine Schöpfer haben nicht bedacht, das auch Könige nur Menschen sind und dass kein Mensch auf Dauer mit Macht verantwortungsvoll umgehen kann. Darum haben wir Zauberer vor Jahren das Ei an

einen Ort geschafft, den niemand erreichen kann.«

»Niemand außer wir.«, ergänzte Jago.

»Wer hätte schon damit gerechnet, dass ein Mensch und ein Drache eine Freundschaft eingehen.«

»Eben!«, schimpfte Wilma, »Warum habt ihr das Ei nicht gleich vernichtet, wenn es so gefährlich ist?«

»Es ist einfach ein Wunderwerk der Handwerkskunst und Zauberkraft. Das kann man nicht einfach vernichten.«

»Ach, Papperlapapp!«, widersprach Wilma unwirsch, »Es ist gefährlich und ihr lasst es rumliegen und wenn es sich dann jemand holt, macht ihr ihm auch noch Vorwürfe.«

Darauf schwiegen alle. Doch dann musste Wilma eines unbedingt wissen.

»Zauberer, das ist doch nicht wahr, oder? Ich meine, dass es keine edlen Könige gibt. Wir wollten doch einem edlen König dienen.«

»Ich habe nicht gesagt, dass es sie nicht gibt. Aber sie sollten das goldene Ei nicht haben. Ihr müsst es wieder zurückbringen, sonst geschieht Unheil.« Mit diesen Worten verschwand Godlin ebenso plötzlich, wie er gekommen war. Wilma und Jago sahen sich bedrückt an. Es wurde ihnen klar, was sie nun zu tun hatten.

Wilma ging zurück in den Festsaal, wo König Marke noch saß und das goldene Ei versonnen betrachtete.

»Eure Majestät,« sprach Wilma zu ihm, »ihr dürft nicht zu lange hineinschauen. Es blendet euch sonst. Lasst es mich abdecken.« und sie warf ihren Umhang über das Ei.

»Ihr habt recht, tapferes Fräulein.«, stimmte der König ihr zu und seine Stimme klang zufrieden.

»Wenn ihr erlaubt, suche ich ein edleres Tuch für das goldene Ei als meinen Umhang und ich lasse einen Kunstschmied ein würdiges Kästchen anfertigen.«

»Das ist eine wunderbare Idee. Wem könnte ich diese Aufgabe besser anvertrauen als dir?«

Der König war arglos gegenüber Wilma. Er fühlte sich sicher, dass keiner

seine wahren Pläne ahnte und dieses seltsame Mädchen war so dienstbereit, sie würde ihm das Ei nicht wegnehmen. So lies er Wilma ohne Misstrauen mit dem Ei aus dem Festsaal gehen.

Wilma brachte das Ei nicht zu einem Kunstschmied, sondern zu Jago, der schon auf sie wartete.

»Ach, Jago.«, seufzte sie. »Ach, Wilma.«, seufzte er.

Wie hatten sie sich nur so irren können? Schwer enttäuscht flogen sie davon und die Wälder und Felder schwanden unter ihnen dahin, wie ihre Hoffnungen auf ein Heldenleben.

Als sie so dahin flogen, kam Wilma ein Gedanke.

»Jago, wir bringen das Ei nicht zurück zum Turm, wo es sich ein anderer holen kann. Wir verstecken es an einem anderen Ort, den niemand kennt, außer wir.« und so taten sie es. Jago kannte eine tiefe Höhle in der Nähe. Dort wollten sie sich niederlassen, das goldene Ei in seinem tiefsten und dunkelsten Inneren verstecken und die Höhle fortan bewachen. Vielleicht war das ihre Aufgabe, ihr Schicksal.

So lebten sie einige Monate im tiefen Wald am Eingang der Höhle.

Da hörten sie eines Tages ein Pferd in der Ferne wiehern. Jemand ritt durch den Wald.

Die Fortsetzung folgt am nächsten Sonntag.

Die Drachenreiterin - Teil 2

So lebten sie einige Monate im tiefen Wald am Eingang der Höhle. Da hörten sie eines Tages ein Pferd in der Ferne wiehern. Jemand ritt durch den Wald. Wilma folgte den Hufschlägen und Jago blieb an der Höhle zurück und hielt Wache. Wilma kam den Schritten immer näher und dann plötzlich vernahm sie ein zweites Traben hinter sich. Schnell sprang sie ins Gebüsch, um sich zu verbergen. Da sah sie wie ein schöner, edel gekleideter Herr auf sie zu ritt und ganz in ihrer Nähe anhielt und von seinem Pferd abstieg. Zur gleichen Zeit kam eine zweite Reiterin zu der Stelle. Es war Prinzessin Rosa, die dem jungen Mann sogleich in die Arme sank.

»Ach Liebster,« seufzte sie, »wie lange habe ich dich nicht sehen können?«

»Ach meine Liebste,« beklagte er, »viel zu lange. Ich habe mich so nach dir gesehnt.« und in dieser Art ging es weiter.

Aber so erfuhr Wilma, dass Prinzessin Rosa und der junge König Gustav aus dem Nachbarreich seit langer Zeit heftig ineinander verliebt waren und nicht heiraten konnten, weil König Gustav für König Marke nicht reich und mächtig genug war. Er regierte nur ein kleines Königreich. Doch Prinzessin Rosa wollte sich nicht von dem jungen König entführen lassen, denn sie liebte ihren Vater sehr und so trennten sie sich tränenreich voneinander wie schon so oft.

»Ob König Gustav ein Herrscher ist, dem wir dienen könnten?«, überlegte Wilma, »Ist er edel und ehrlich?« Wilma dachte sich eine List aus, um König Gustav zu prüfen. Sie versteckte ihre Kleider, so dass sie nur noch Barfuß in einem dünnen Hemd dastand, zerzauste sich die Haare und rieb ihr Gesicht, Arme und Beine mit Erde ein, dass sie ganz schmutzig davon wurden. Dann folgte sie König Gustav und stellte sich ihm wie zufällig in den Weg.

»Oh edler Herr, erbarmt euch meiner!«, jammerte sie fürchterlich, »Ich habe meine Familie und mein Heim verloren und bin bald verhungert. Gebt mir etwas zu essen!«

König Gustav stieg von seinem Pferd und rief:

»Armes Kind, gern will ich mit dir teilen, was ich habe.« und er gab ihr von seinem Wasser und seinem Brot, das er bei sich hatte. Wilma nahm ihm gierig alles aus der Hand, verschlang das ganze Brot und trank das ganze Wasser. Doch König Gustav war darüber nicht böse, sondern sah sie besorgt an.

»Du musst wirklich großen Hunger haben.«

»Ach bitte, gebt mir auch euren Mantel. Ich friere so sehr.«

Auch den Mantel gab er ihr bereitwillig und noch seine Schuhe dazu, ohne dass sie danach gefragt hatte.

»Das ist ein guter König.«, dachte Wilma.

»Nun sag mir aber, wie kam es dazu, dass du deine Familie und dein Heim verloren hast?«, bat er sie.

»Ach das ist eine schreckliche Geschichte. Mein König wollte unbedingt Krieg führen, für nichts weiter als mehr Land und Macht, obwohl wir in Frieden mit unseren Nachbarn lebten. Mein Vater und meine Brüder blieben im Krieg, unser Geld wurde immer knapper und den Rest meiner Familie raffte Hunger und Krankheit dahin. Was sagt ihr zu so einem König?«

»Ich bedaure es sehr, so eine traurige Geschichte zu hören. Komm mit in mein Reich, dort wird es dir immer gut ergehen. So lange ich es verhindern kann, werden dich keine Kriege mehr ins Elend stürzen. Steig auf mein Pferd, denn du scheinst mir sehr schwach zu sein, und ich werde dir in meinem Land Arbeit zum Leben geben.«

»Danke mein Herr.«, antwortete ihm Wilma zufrieden, »Ihr seid ein gütiger Mann. Ich will es mir überlegen und euch vielleicht folgen. Doch reitet selbst voraus, denn ihr habt keine Schuhe an.«

Damit verabschiedete sie sich von ihm und lief eilig zurück zu Jago an der Höhle.

»Jago! Ich habe ihn gefunden. Einen edlen König, dem wir dienen können. Er hat ein großes Herz für die Bedürftigen und obwohl sein Königreich nur sehr klein ist, hat er kein Bedürfnis, es durch Kriege zu vergrößern.«

»Das klingt wunderbar.«, freute sich Jago, »Aber was machen wir mit dem goldenen Ei? Wer soll es bewachen?«

»Jago, höre meinen Vorschlag! Ich möchte es gern dem König geben. Er liebt unsere Prinzessin Rosa und wenn er das goldene Ei besitzt, wird ihm König Marke bestimmt seine Tochter zur Frau geben. Ich vertraue dem jungen König. Er wird seine Macht nur für das Gute einsetzen.«

Jago glaubte Wilma. Er wollte daran glauben ebenso wie Wilma selbst. Also gingen sie das Wagnis ein, noch einmal einem Menschen das goldene Ei zu übergeben.

Am nächsten Morgen flogen sie zum Schloss von König Gustav und Wilma verkündete dem staunenden König:

»Edler König Gustav. Ich bringe euch euren Mantel und eure Schuhe zurück, die ihr mir gestern geliehen habt und ich habe es mir überlegt. Ich will in eurem Königreich leben. Mein Freund Jago und ich sind tapfer und ehrenhaft. Würdig, einem edlen König zu dienen. Als Zeichen unseres Glaubens an eure Güte, bringen wir euch das goldene Ei. Es wird euch Wohlstand und Macht bringen. Doch gebrauchte es mit Bedacht, sonst müssen wir es euch wieder nehmen.«

Nachdem sich König Gustav wieder gefasst hatte, bedankte er sich für das Geschenk und gelobte, es weise zu nutzen. Wilma und Jago wurde herzlich und mit allen Würden auf Gustavs Schloss aufgenommen.

Als König Marke hörte, dass König Gustav eine Drachenreiterin in Diensten hatte, die ihm das begehrte goldene Ei gegeben hatte, schäumte er vor Wut. Schon dachte er an heimtückischen Verrat und wollte einen Krieg vom Zaun brechen. Aber dann besann er sich, dass König Gustav nun unbesiegbar war und ihn sogar angreifen könnte, ohne Schaden zu nehmen. Nun fürchtete er den jungen König. Er hatte ihm womöglich zu oft die Hand seiner Tochter ausgeschlagen und jetzt könnte er sich

rächen wollen. So kam es wie Wilma es vorhergesehen hatte und König Marke gab König Gustav seine Tochter Prinzessin Rosa zur Frau.

So lebten sie einige Jahre glücklich zusammen und Wilma und Jago glaubten, einen würdigen König gefunden zu haben. Das Königreich Gustavs blühte auf und das Königspaar gelangte zu großem Reichtum. Am Anfang verteilten sie ihren Reichtum unter den Armen und Kranken und taten allerlei anderes gutes Werk. Doch mit der Zeit gewöhnten sie sich an einen Luxus, der kein Ende fand und sie glaubten, immer weniger Geld für die Bedürftigen übrigen zu haben.

Die Nachbarländer beugneten ihnen mit Ehrfurcht. Sie hatten Angst vor einem Land, das den Sieg sicher auf seiner Seite hat. So gaben sie jeder Bitte nach, die König Gustav an sie richtete. Er gewöhnte sich daran, dass ihm alle Wünsche erfüllt wurden und wandelte seine Bitten bald in Forderungen um. Dann kamen sie in kriegerische Versuchung, als sie von einem befreundetem Land um Waffenhilfe gebeten wurden. Das Heer von König Gustav siegte ohne einem Mann Verlust. Das regte die Phantasie seiner Berater an, ob man das kleine Königreich nicht doch vergrößern könnte. Das Volk brauche Land, hieß es und König Gustav, der vom Erfolg verwöhnte, begann den Einflüsterungen nachzugeben.

Wilma und Jago sahen die Entwicklungen mit großer Sorge. Deshalb trat Wilma dem König eines Tages mit großem Ernst entgegen.

»König Gustav, ich muss euch sprechen.«

»Immer gern, teure Wilma. Aber ich habe gerade keine Zeit. Später vielleicht.«, entgegnete er ihr und eilte weiter.

»Müsst ihr eine Krieg planen?«, rief Wilma ihm hinterher.

König Gustav wandte sich wieder zu ihr um.

»Nun ja, die Berater denken zumindest darüber nach. Sie meinen es wäre nötig.«

»Und was denkt ihr? Ihr seid der König.«

»Das stimmt wohl. Aber ich muss auch an mein Volk denken. Es braucht Land.«

»Ihr habt mir einmal versprochen, das ihr verhindern wolltet, dass mich

ein Krieg jemals in Elend stürzt. Wird ein Krieg euer Volk nicht ins Elend stürzen?«, erinnerte Wilma den König.

»Unter normalen Umständen schon. Aber wir haben ja das goldene Ei. Wir werden keinen tapferen Mann verlieren. Niemand wird leiden.«

»Und was ist mit dem Volk, das ihr besiegt?«

Das brachte König Gustav zum nachdenken. Darüber hatte er sich noch keine Gedanken gemacht. Das Gute war offenbar noch nicht ganz in ihm verloren gegangen.

»Dafür war das goldene Ei nicht gedacht, dass ihr plötzlich Kriege für eine Spielerei haltet.«, fuhr Wilma fort, »Ich erkenne euch nicht wieder. Sagt mir, würdet ihr heute noch einem Bettler eure Schuhe geben?«

König Gustav sah sie plötzlich wütend an.

»Wie redest du mit deinem König? Was willst du mir unterstellen? Gut, wir haben dir viel zu verdanken. Aber ich möchte dich bitten, dich nicht in Regierungsgeschäfte einzumischen, von denen du nichts verstehst.« Mit diesen Worten wandte er sich verärgert ab und ging zu seinem Beratern.

Wilma zog sich der Magen vor Zorn und Enttäuschung zusammen. Es war Zeit zu gehen und das goldene Ei mitzunehmen. Während der König sich mit seinen Räten versammelte, schlich sie in sein Arbeitszimmer und nahm eine kunstvoll geschmiedete Kiste mit, in der sich das Ei befand. Dann ging sie in die Scheune, in der Jago wohnte. Dort saß er im Heu und schaute trübe aus dem Fenster.

»Jago, ich habe schlechte Nachrichten für dich.«

Jago nickte.

»Ich ahne es schon lange. Sprich es ruhig aus. Wir haben wieder versagt.«

»Ja.«, bestätigte Wilma, »Hier habe ich das goldene Ei.« Sie zeigte ihm die eiserne Kiste. »Laß uns gehen und es endgültig vernichten. Wunderwerk der Handwerkskunst und Zauberkraft hin und her. Es bringt nur Unglück. Also ist es besser zerstört als versteckt, wo es doch wieder jemand findet.«

Jago nickte erneut. Er war schon auf diesen Tag vorbereitet.

»Steig auf meine Rücken. Ich weiß schon, wo wir das goldene Ei zerstören können.« und so flogen sie davon über Gebirge und Meere und kamen in ein fernes Land mit einem Vulkan. Sie landeten auf der Spitze des Vulkans und sahen hinab in seinen tiefen Schlund, wo die heiße Glut der Erde brodelte.

»Aus den Elementen der Erde wurde das Ei gemacht und dorthin soll es zurückkehren.«, erklärte Jago und er musste es wissen, denn Drachen haben eine enge Beziehung zum Feuer.

Wilma nahm das goldene Ei aus der Kiste und es strahlte hell über dem Vulkan. Dann lies sie das mächtige goldene Zauberwerk fallen und das Ei strahlte immer noch hell auf seinem Weg hinab in den tiefen Schlund und hell strahlte es herauf während es in der Lava versank und dann war es verschwunden für immer.

Traurig kehrten Wilma und Jago in die Heimat zurück, zu der Höhle, wo sie gelebt hatten, bevor sie König Gustav begegnet waren. Dort wachten und schliefen sie tagaus tagein ohne Ziel und Hoffnung. Sie schienen offensichtlich nicht dazu geboren zu sein, große Helden taten zu vollbringen. Sie waren eben doch nur ein Bauernmädchen und ein Drache.

Doch dann bekamen sie eines Tages Besuch von König Gustav und Königin Rosa. Wilma und Jago standen staunend vor ihrer Höhle und wussten nicht, was sie davon halten sollten.

»Das goldene Ei ist vernichtet für immer. Ihr könnt also wieder gehen. Wir können euch nicht mehr nützen.«, begrüßte und verabschiedete Wilma den König und die Königin.

»Doch, ihr könnt uns nützen.«, antwortete Königin Rosa, »Ihr könnt wieder zu uns kommen und weiterhin unser Gewissen sein.«

Wilma und Jago machten große Augen.

»Was sagt ihr?«, fragte Wilma ungläubig.

»Als ihr uns mit dem goldenen Ei verlassen habt, sprach sich die Neuigkeit herum wie ein Lauffeuer.«, erklärte König Gustav. »Unsere Verbündeten ließen uns plötzlich im Stich. Sie brauchten ja keine Angst mehr

vor uns zu haben. Da merkten wir, wie wenig echte Freunde wir hatten. Sogar die Freunde aus der Zeit vor dem goldenem Ei wollten jetzt nichts mehr von uns wissen, weil wir uns so schlecht benommen hatten.

Wir sind gekommen, um uns bei euch zu entschuldigen und um Verzeihung zu bitten. Ihr seid wahre Helden. Zweimal habt ihr verhindert, dass das goldene Ei, oder vielmehr König Marke und ich, den Menschen bösen Schaden zugefügt haben. Ihr seid stets euren Überzeugungen treu geblieben und habt am Ende das goldene Ei vernichtet. Es gibt wohl kaum einen Ritter weit und breit, der eine größere Heldentat vollbracht hat als ihr. Wir bitten euch, kommt zurück und wir wollen künftig mehr auf euren Rat hören.«

Hatten Wilma und Jago richtig gehört? Sie hatten eine Heldentat vollbracht? Sie sahen sich ungläubig an und dann, wie Sonnenstrahlen die hinter den Wolken hervorschauen, zog ein Lächeln, nein ein Lachen über ihre Gesichter. Wilma und Jago die Helden!

Es brauchen wohl nicht weiter viele Worte gemacht zu werden. Es kam so, wie es kommen sollte. Im Reich von König Gustav herrschte fortan wieder Güte und Sorge um das Wohl des Volkes und Wilma, die Drachentreiterin, ehemals Bauerntochter und jetzt Heldin, beschützte mit ihrem Freund, dem Drachen Jago und ebenfalls ein Held, das kleine Königreich und Gelegenheiten boten sich genug für neue Heldentaten.